

der sich im Winde leicht hin- und herwiegenden Zweige. Aus der Ferne hörte sie die Glocken von der Gurtwooder Kirche herüberdönen und „Friede auf Erden“ verkünden. Dann erinnerte sie sich von Neuem des Bartenden und schritt dem Bibliothekszimmer zu.

Es wunderte sie, das Zimmer nur matt erhellt zu finden. Ein heller Gluthschein entströmte dem Kamin und eine Lampe brannte auf dem Tisch, aber es war ein lauges, großes Zimmer, und über der einen Hälfte desselben lag ein Halbdunkel ausgebreitet. Der rothe Feuerschein fiel bei ihrem Eintritt voll auf ihre Gestalt und auf ihre bleichen Büge und ließ die Rubinen, welche ihren Hals schmückten, in vielfarbigen Glanze erscheinen.

Da drang aus dem dunklen Theil des Zimmers ein Geufzer an das Ohr der Eingetretenen.

Sie blickte empor.

„Wer ist da?“ fragte sie. „Ist Jemand hier, der mich zu sprechen wünscht?“

Aber weiter kam sie nicht. Als erblickte sie eine Erscheinung, sah sie vor sich hin und ein leiser Schrei entrang sich ihren Lippen. Da trat mit raschen Schritten aus dem dunkeln Theil des Zimmers die Gestalt eines Mannes auf sie zu und kam gerade rechtzeitig genug, um das junge Mädchen, welches die Kräfte zu verlassen schienen, in seinen Armen aufzufangen.

Aber nur einen Augenblick währte diese Schwäche; dann raffte sie sich von Neuem gewaltsam auf und ihre Hände ausstreckend, trat sie zitternd einen Schritt von ihm zurück.

Sie hatte sich nicht geirrt, — es war Sir Marc Cartill, den sie mehr liebte als ihr Leben und dem sie hatte entsagen müssen.

Einen Augenblick standen Beide in der rothen Gluth des Feuerscheins einander gegenüber und blickten sich schweigend an, aber sie sah, daß der Ausdruck seines Antlitzes ein ganz anderer war, als das letzte Mal, als sie ihn gesehen hatte, — nur leidenschaftliche Liebe zu ihr sprach aus seinen Bügen.

„Beronica,“ sprach er endlich, „können Sie mir vergeben?“

Er streckte seine Arme flehend aus und das junge Mädchen wandte sich von ihm ab, um die Thränen zu verbergen, die ihren Augen zu entströmen drohten. „Beronica,“ nahm Sir Marc nach kurzer Pause, als sie schwieg, von Neuem das Wort, „ich bin gekommen, um Ihnen zu sagen, daß ich Alles weiß, und um Sie um Vergebung zu bitten für das Unrecht, welches ich Ihnen unbewußt zugefügt habe. Ich kann es nicht fassen, wie ich Ihnen auch nur einen Augenblick mißtrauen konnte und Ihren Worten nicht unbedingt Glauben schenkte?“

Beronica wandte ihm ihr Antlitz zu und sah ihn erstaunt an.

„Sie können nicht wissen, weshalb ich das Testament vernichtete,“ sagte sie, „selbst diejenige, welche sah, daß ich es verbrannte, wußte nicht, was mich dazu veranlaßte.“

„Sie wußte es nicht, aber ich weiß es jetzt. Beronica, sehen Sie, dieses Pergament hat es mir offenbart.“

Er trat näher zu ihr heran und ein Papier aus seiner Tasche hervorziehend, entfaltete er dasselbe und hielt es Beronica hin. Nur einen Blick warf das junge Mädchen auf das Schriftstück, dann erblickte sie plötzlich; sie hatte die verkohlten Ueberreste des Testaments von Sir Jasper erkannt.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Der Bürgermeister von Mainz ist folgendes Schreiben zugegangen: „An den Magistrat der Stadt Mainz! Ich kann nicht umhin, Ihnen die Mittheilung zu machen, daß ich, auf der Durchreise begriffen und Ihre Stadt besichtigend, mich als Deutscher geschämt habe, da ich als Bezeichnung einer Ihrer neuesten und schönsten Straßen das Wort „Boulevard“ lesen mußte. Ich richtete das Gesuch an Sie, bei Ihrer Stadtverordneten-Versammlung einen Antrag zu stellen, daß ungeschämt dies betreffende Wort führende Straßenschilder abgenommen werden und der Straße ein deutscher Name gegeben wird. Karl B. Bartels, Fabrikant in Budau-Magdeburg und „Vorsitzender der Deutschsprecher.“

Seinem Kollegen Herrn Lehrer Julius Weiss zu seinem morgenden 45jährigen Amtsjubiläum herzlichste Gratulation. O. K.

Eine Wäschmangel ist billig zu verkaufen bei Ernst Fiedler, Bäckerstr.

Singvögel-Liebhaberverein. Nächsten Sonnabend: Vereinsabend bei Gustav Seidensfelder.

Ein fünf- oder jüngeres Mädchen wird zur Aufwartung auf kurze Zeit gesucht. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

— Mörtel historischer Bauwerke. Die Festigkeit alter Bauwerke stößt uns Erstaunen ein; indes ist uns die ehemalige Bereitung des Mörtels gegenwärtig ein Geheimniß. Man suchte sich die außerordentliche Festigkeit desselben durch die Annahme zu erklären, an der Oberfläche des beigemischten Sandes entstehe im Laufe der Zeit eine chemische Verbindung der Kieselsäure mit dem Kalk, gleichsam eine sehr innige Verschmelzung und es sei vor Allem der Verbrauch guten Quarzsandes erforderlich, um den aus Kalkhydrat, kohlensaurem Kalk, kieselurem Kalk und Sand bestehenden alten Mörtel zu erzeugen. Professor Artus wurde durch längere Versuche dahin geführt, eine Mörtelmischung von annähernd gleicher Güte herzustellen, die vielleicht gleiche Haltbarkeit erreichen dürfte. Gewöhnlicher Mörtel (1/2 Kalk und 3/4 feiner Baufand) wird unmittelbar vor der Verwendung mit 3/4 fein gepulvertem, ungelöschtem Kalk ordentlich vermischt und rasch verarbeitet. Es tritt eine Erhitzung ein und der Sand (Kieselerde) verbindet sich mit dem Kalk zu einem Silicate. Nach kürzester Zeit soll dieser Mörtel vollständig versteinert und beinahe untrennbar mit dem Baumaterial verbunden sein.

— Auf dem Rittergute Pomßen bei Grimma verschwanden einmal 50 Kornsäcke, welche trotz aller Nachforschungen nicht zu finden waren. Als nach einem Jahre der Verwalter des Gutes begraben wurde und es dabei regnete, nahmen die im Leichenzuge befindlichen Weiber ihre Röde über der Kopf und der erstaunte Amtmann, der hinterher ging, las auf allen Unterröden: Rittergut Pomßen Nr. 18, 24, 36, 48 u.

— Eine ergötzliche Szene spielte sich vor der 91. Abtheilung des Schöffengerichts in Berlin ab. Dort war ein junger Schlosserlehrling angeklagt, weil er einem Kollegen ein Portemonnaie entwendet hatte. In der Verhandlung nahm auch die Mutter des Angeklagten als dessen Beistand das Wort und bat die Richter sehr eindringlich: „Sind Sie man so gut un jeben Se ihm bloß son'n kleinen Verweis; et hat zu Haus schon de scheenste Keile drum jefest, un Se kennen jlooben: Er dbut in seinen janzem Leben nich mehr!“ — Der Gerichtshof that der Mutter wirklich den Gefallen und erkannte nur auf einen Verweis. Die Frau aber hat noch eigenthümliche Begriffe von der Stellung eines preussischen Richters; sie trat zum grünen Tisch heran und fragte ganz gemüthlich: „Wat bin id Ih'n'n nu schuldig?“

— Wie man's nimmt. „Sie sind also ein Bucherer, mein Lieber?“ — „Das hängt von den Umständen ab, mein Herr Schulzner. Bevor ich das Geld hergebe, bin ich der „Retter“, die „Vorsehung“; erst am Zahltage werde ich ein „Bucherer“.“

o Straßburg, o Straßburg, Du wunderschöne Stadt!

(Zum 27. September.)

Ein Sonntag ist's. Am Hauße vorbei mit Trommelschlag zieht eine Schaar von Knaben zum grünen Waldeshaag. Und dorch! — wie mir die Weise an's Herz gegriffen hat! — „O Straßburg, o Straßburg, Du wunderschöne Stadt.“

Das macht, heut wird es jährlig zum jehm und fünften Mal, Daß sich auf Straßburg's Wällen im Morgensonnenstrahl Die weiße Flagge jeltge — da sel die stolze Stadt, Davor mir liegt begraben so mancher Kamerad.

Herr Ulrich hatte tapfer die Beste uns verwehrt, Held Berder sprach: „So hole sie unser gutes Schwert!“ Run trachten die Geschöpfe und trafen hart die Stadt, Die ihre deutsche Mutter böswill'g verlassen hat.

Run lagen wir schon Wochen und hielten sie bedrängt, Wie hat uns da ihr Jammer das deutsche Herz beengt! Wie sorgenvoll hinüber sah'n wir zum Gotteshaus! O Hauptmann, stolzer Hauptmann, gebt uns die Stadt heraus!

Doch endlich — schaut hinüber! — die weiße Flagge steigt! Straßburg hat sich ergeben! Ringum der Donner schweigt Und drinnen stieg und draußen empor manch' Dankgebet: Du hast die Noth geendet, Herr Gott, eh' es zu spät!

Run trägt die Stolge wieder in alter Herrlichkeit Anstatt der welschen Trögen ein deutsches Ehrenkleid, Und wollen je die Franz'n mal wieder an den Rhein, — Zu Straßburg, — ja zu Straßburg Soldaten werden sein.“

Vielleicht seid Ihr darunter, die jetzt Ihr fröhlich singt Das alte Lied, das mächtig an's deutsche Herz mir klingt. So laß Dich Gott gedeihen, Du junge Zukunftsaat, Für Deutschland und für Straßburg, die wunderschöne Stadt!

Theater.

Schönheide. Am 25. und 27. September ging von Mitgliedern des „Männergesangsvereins“ das vaterländische Schauspiel von Carl v. Holten „Lenore“ in Scene, und war auch diesmal wieder das Ensemble ein vortreffliches und in allen Theilen als gelungenes zu bezeichnen. War schon zur ersten Aufführung der Besuch ein sehr reger, so wurde derselbe am Sonntag noch übertroffen, der Saal war so dicht besetzt, daß Personen sogar genöthigt waren, wieder umzulehren, es ist in Folge dessen eine recht nette Einnahme gemacht worden, die dem Orgelbau-Fond Schönheide zu Gute kommen soll.

Näher auf die Vorstellungen selbst eingehend, so gebührt auch diesmal wieder der Darstellerin der Titelrolle (es war dies keine leichte Aufgabe) die Krone, ebenso machten der alte Baron und sein alter martialischer Husaren-Unteroffizier ihre Sache recht brav, nicht minder gilt dies auch von der intriguenhaften Frau Gräfin und deren schleichenden Haushofmeister. — Etwas mehr Effect würde es zweifellos hervorgerufen haben, wenn „Wilhelm“ beim Abschied von Lenoren, welcher ein Abschied für immer war, etwas mehr Feuer hineingelegt haben würde, unsofern, als er im Uebrigen seine Rolle recht gut durchgeführt hatte. Doch es soll dies keineswegs ein Vorwurf sein, wissen wir ja, daß keine Künstler, sondern nur Dilettanten vor den Lampen stehen, — und — etwas Kritik muß sein!

So ernster Natur fast sämtliche Handlungen waren, so erregte doch die Mimik des wichtig thuen den Herrn Schulmeisters die Lachmuskeln der Zuschauer, dieselbe war geradezu drollig.

Öffentlich wird uns die liebe Theatergesellschaft recht bald durch Aufführung eines guten Lustspiels oder dergleichen weitere angenehme Stunden bereiten, daher Au revoir!

Eibensack. Wir können nicht umhin, auf das am heutigen Abend stattfindende Benefiz unseres jugendlichen Komikers Gustav Voigt aufmerksam zu machen. Wohl jeder Theaterbesucher verdankt diesem talentirten jungen Manne einige beilere Stunden, darum wäre es zu wünschen, daß sich das Publikum an diesem seinem Ehrenabend recht zahlreich theiligen möchte, um den Benefizianten anzuspornen, sich durch Fleiß und Strebsamkeit die Gunst des Publikums immer mehr zu erringen. Wir können die Wahl des zur Aufführung gelangenden Stückes: „Anti-Kantippe, oder: Krieg den Frauen“ von R. Kneifel (Verfasser von Lieder des Musikanten, Tochter Belials u. A. m.) nur billigen und rufen daher zum Schluß dem jungen Manne ein herzliches „Glück auf!“ zu, damit er auch in pekuniärer Hinsicht mit seinem Ehrenabend zufrieden sein kann.

Standesamtliche Nachrichten von Eibensack

vom 24. bis mit 29. September 1885.

Geboren: 280) Dem Handschuhmacher Richard Unger hier 1 Sohn. 281) Dem Maschinensieder Friedrich Gustav Schubert hier 1 Tochter. 282) Dem Handschuhmacher Johann Georg Fleming hier 1 Sohn. 283) Dem Maschinensieder Ernst Bernhard Klach hier 1 Sohn. 284) Der unverheiratheten Maschinengehilfin Minna Unger hier 1 Tochter. 285) Dem Braumeister Hermann Söllner in Blouenthal 1 Tochter. 286) Dem Musiker Wilhelm Göb hier 1 Tochter.

Aufgehoben: 47) Der Maschinensieder Erdmann Julius Schindler hier mit der Maschinengehilfin Christiane Friederike Seidel hier. 48) Der Deconomegehilfe Ernst Albrecht Heymann hier mit der Tambourierin Laura Friederike Dörfel hier. 49) Der Maler Gust. Hermann Siegel hier mit der Tambourierin Amalie Auguste Schmidt hier.

Eheschließung: 46) Der Schuhmacher Emil Kleibisch hier mit der Maschinengehilfin Liddy Uhlmann hier.

Gestorben: 171) Des Müllers und Päders Carl Ernst Reef hier Sohn, Max Curt, 9 J. alt. 172) Der ledigen Maschinengehilfin Pauline Franziska Beck hier Tochter, Anna Marie, 4 W. 1 J. alt. 173) Des Maschinensieders Emil Erdmann Seidel hier Sohn, Gustav Walther, 10 W. 13 J. alt. 174) Der Schneider Carl Gustav Dietrich hier, Sohn des Handarbeiters Carl Heinrich Dietrich, 23 J. 11 W. 27 J. alt.

FELS VOM ZUM MEER

vielseltigte, amüsanteste, reichst illustrierte, verbreitetste Monatschrift! Das beste Familienblatt! Der wahre Sorgenbrecher für Alle und für Jeden! Ein unerschöpflicher Born spannendster Unterhaltung, gediegnster Belehrung! Kostbare Kunstblätter; künstlerisch u. der Zahl nach unübertroffene Textillustration! Zahlreiche (z. Th. farb.) Beilagen: Spiele, Kalender, Statistische Tafeln, Musik u. Praktische Mittheilungen für alle Fälle u. Lagen. Abgeschlossene Erzählungen fast in jedem Heft! Das Beste aus allen Gebieten! Witzsprudelnder Briefkasten! Eine Mark jedes reichillust. Heft durch jede Buchhandl., jeden Kolporteur u. jed. Postamt. — Auch allen Inserenten w. f. groß. Verbreitung empfohlen!

Sprechstunden für Frauenkrankheiten Dienstag, Freitag und Sonntag von 11—1 Uhr. **Dr. Schmidt**, Specialarzt für Frauenkrankheiten. Zwickau, Außere Leipziger Straße, gegenüber der Moritzapotheke.

Umsonst Anweil. z. Rettg. von Trunksucht ohne Wissen. **B. Falkenberg** in Reinickendorf, Provinzstraße 22.



Ein junger **Hühnerhund**, gut gebaut, 6 Monat alt, ist billig in gute Hände zu verkaufen von **E. B. Breitfeld jr., Hammergut Wittigsthal b. Johanngeorgenstadt.**

Reise süße Weintrauben garantirt für gute Ankunft. Ein 5-Kilo-Postkorb M. 2. 50, bei Abnahme von 3 Körben M. 2. 35, fr. geg. Nachn. o. Cassa. **Anton Lohr**, Werschetz, Ungarn.